

Verlags-Gebühr... Dresden... 1894...

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Sammelnummer für sämtliche Telefonanschlüsse: 25 241. Nachtanschl. 20 011.

Anzeigen-Preise... 11 bis 12 Uhr... 20 Pf.

Die Riesenschlacht im Westen.

Der Kampf um die Sperrforts. — Deutsche Flieger über Paris. — Die bewaffnete Neutralität Italiens. Unruhen in Marokko.

Die Kämpfe im Westen.

Nach dem amtlichen Bericht, den wir einem Teil unserer Leser schon mitgeteilt haben, ist die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz unverändert. Angriffe, die von französischer Seite in den letzten Tagen unternommen wurden, sind von unseren Truppen zurückgewiesen worden...

Der zum Armeeführer ernannte General der Kavallerie v. Einem genannt v. Nothmaier war bisher Kommandeur des 7. Armeekorps. Er ist geboren am 1. Januar 1853 zu Derzberg i. Ostpr. Nach dem Besuch der Gymnasien zu Hildesheim und Göttingen, des Kadettenhauses zu Bensberg und der Zentral-Landwehrschule in Berlin trat er 1870 in das 14. Ulanenregiment ein und wurde während des Feldzuges Offizier...

Der neue kommandierende General des 7. Armeekorps, Exzellenz Oberst v. Claer war bisher Chef der Generalinspektion des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen (Berlin) vom Range eines Generalleutnants. v. Claer ist geboren am 9. August 1856 zu Eiben. Sein Vater war der im Jahre 1909 verstorbene Generalleutnant z. D. v. Claer. Nach dem Besuche des Kadettenkorps in Berlin trat Oberst v. Claer am 10. April 1878 als Leutnant in das Garde-Pionier-Regiment ein, besuchte 1879-1882 die Kriegsakademie, wurde 1882 Oberleutnant und war in den Jahren 1884-1888 zum Generalstab kommandiert...

Der jetzt an Stelle des verwundeten Generals v. Kirchbach zum kommandierenden General des 10. Reservekorps ernannte General der Infanterie v. Eben war bisher Führer der 90. Division.

Zu dem neuen Schlachtbericht aus dem Westen schreibt die „Dtsch. Tagesztg.“: Daß einzelne deutsche Gegenangriffe erfolgreich waren, läßt einen gewissen Fortschritt der Vorge erkennen. Ein Offizier schreibt: Der Haupterfolg unserer deutschen Truppen liegt mit in unseren Weinen. Für Franzosen und Engländer erreichten wir die Grenze viel zu früh. Ein englischer Major soll Anfang Juli erklärt haben: Ich bin überzeugt, daß nicht

Deutschland, sondern Frankreich der Friedensführer in Europa ist. Unsere Armee ist die denkbar schlechteste; die Keris werden laufen wie die Hasen. Nach dem, was ich in der deutschen Armee gesehen habe, habe ich die Ueberzeugung, daß unsere Armee einem Unglück entgegengeht.

Der Kampf um die Sperrforts.

Aus einem Feldbrief veröffentlicht die „Frankf. Ztg.“ folgende interessante Schilderung: ... Gestern (am 4. September) haben uns die Franzosen von ihren Forts aus mit einem Hagel von Geschossen, Granaten, Schrapnell, Maschinengewehrfeuer überschüttet. Die französische Artillerie schießt brillant, hat aber zu unserem Glück viele Blindgänger. Die Granaten, die freieren, reihen höher, daß man einen Wagen hincinstellen könnte. Sand und Steine fliegen bis zu 80 Meter hoch in die Luft. Es sind die schweren Geschütze der Forts vor Toul, sowie englische Schiffgeschütze (?). Toul wird bereits von unserer Artillerie beschossen... Einen großen Munitionstransport für Toul haben wir abgefaßt. Auch hat unsere Kompanie eine französische Batterie schwerer Artillerie überfallen. Die Bedienungsmannschaften sind geflüchtet. Die Geschütze konnten wir leider nicht mitnehmen, haben sie aber in heftigem Granatfeuer unbrauchbar gemacht, indem wir mit Weispulver und Spaten die Zierrichtungen und sonstige wichtige Teile daran zerstörten. Es sind dabei nur zwei Mann von uns gefallen. Ich habe an dem Tag meinen ersten Gefangenen aus Toul gefaßt. Das Rad habe ich kaputt gemacht, ihn selbst aber am Leben gelassen, da er weinte wie ein Kind und mir ein Bild seiner Frau mit zwei Kindern zeigte. Ein seiner Kerl war. Ich habe ihn mit der Zeit lieb gewonnen. Drei Tage hatten wir ihn bei der Kompanie. Er hat sich und in unserem schwersten Befehl bei R... sehr nützlich gezeigt. Er mußte den ganzen Tag Patronenladen in die vordere Gefechtslinie schleppen. Jetzt haben ihn die... er mit ihren Gefangenen zurücktransportiert in Eure Nähe. In der Schlacht bei R... dachte ich: Jetzt ist's aus mit uns allen. Wir, die 1. Brigade, kämpften bis in die Nacht gegen Turcos, Suaven, Chasseurs und viele Artillerie. Heute nacht (5. September) versuchten die Franzosen wie verwehelt durchzubrechen. Wir warfen sie natürlich zurück. Ich war diese Nacht auch auf Vauville mit 1 Mann. Die Kugeln flogen uns wie Schanzen um die Ohren. Da muß man fast immer am Boden kriechen. Dann geht's. Weistens gehen wir mit der Pistole in der Hand und den Dolch im Mund wie Indianer. Wenn wir stark genug sind, geht's auf die Festung Toul. Wir sind alle ärgerlich, daß wir nicht so schnell vorwärts kommen wie die anderen Korps. Aber überall sind Sperrforts und Festungen. Epinal, Toul, Verdun usw. Wo wir waren, das sieht man; alles hat unsere Artillerie zum Einsturz bringen müssen, um uns vor dem Vöbel zu schützen. Sogar Frauen schießen auf uns. Ein Arzt unseres Regiments, der einen verwundeten französischen Offizier verband, wurde von demselben später meuchlings erschossen. Ein Flarer, der einem höheren Offizier eine Witzschrift überreichte, hat diesen beim Leben erschossen. Und so häufen sich Schandthaten auf Schandthaten.

Gegen den Lügenhag.

Zu dem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, der sich gegen die lügenhafte Unterstellung unserer schnellsten Geschwindigkeit zum Frieden wendet, sagt die „Täg. Rundsch.“: Das deutsche Volk wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ Dank wissen für diese geharnischte Erklärung, an der sich nichts drehen und drehen läßt. Vor allem könnte die Deutschen nichts tödlicher beleidigen, als die Zumutung, jetzt nicht ein für allemal mit der englischen Seefluger- und Seeräuber-Politik abzubrechen.

Die Wirkung der Dum-Dum-Geschosse.

Der Kriegs-Sonderberichterstatter der „Ödn. Volksztg.“ war Zeuge eines Gefechtes in der Nähe von Löwen. Es handelte sich um einen Zusammenstoß mit größeren Massen gepanzert belagierter Truppen, die sich wieder gesammelt hatten. Der Berichterstatter konnte an Verwundeten zum ersten Male deutlich die Wirkung von Dum-Dum-Geschossen sehen. Eine Wunde am Schenkel eines Mannes war 18 Zentimeter lang und 7 Zentimeter breit an einigen Stellen, dabei war auch der Knochen vollkommen zerplittert. Der Oberarzt versicherte, daß nach dem Schußsal zu urteilen, die Wunde bei einem gewöhnlichen S.-Geschoss der belagerten Munition vollkommen ungefährlich gewesen wäre. Bei einigen Gefangenen wurde eine Menge Dum-Dum-Geschosse, deren Arbeit die Merkmale des Großbetriebs hatten, gefunden, also fabrikmäßig hergestellt sein müssen. Einige Gefangene sagten aus, daß sie wohl gewußt hätten, von ihrem Waffen-Magazin Dum-Dum-Geschosse erhalten zu haben.

Die Wirkung unserer Zeppeline.

Im Gegenzug zu den Berichten aus feindlicher Quelle, die von dem Abwerfen von Bomben durch Zeppeline nur mit dem händigen Zusatz: „ohne Schaden anzurichten“, Kenntnis zu geben pflegen, erhält der „Daily Chronicle“ von seinem Korrespondenten in Antwerpen einen Bericht über die Wirkung der Zeppelin-Bomben, in dem es heißt:

„Ich nie habe ich etwas Grauenhafteres gesehen, als die Stätten, wo die Zeppelin-Bomben gefallen sind. Es ist unmöglich, zu sagen, welchen Schaden sie angerichtet haben, wieviel Menschen ihnen zum Opfer gefallen sind. Alle Regierungen Europas und Amerikas sollten

gegen die Verwendung der Zeppeline protestieren. Ich habe die zehn Orte, an denen die Bomben eingeschlagen haben, alle besucht, und habe dann mehrere der hervorragendsten Persönlichkeiten Belgiens gebeten, mitzukommen und sich von der grauenhaften Wirkung der Bomben zu überzeugen. Es schloßen sich mir an: der päpstliche Nuntius, der russische Votschatter, der Privatsekretär des Königs von Belgien, der Staatssekretär des Auswärtigen und zwei belgische Minister. Sie waren entsetzt von dem, was sie sahen. Der russische Votschatter war so überwältigt von Grauen, daß er erklärte, nicht mehr zu den anderen Stellen mitgehen zu können. Die Bevölkerung von Antwerpen ist geflüchtet vor Entsetzen, und die Tragödie des Zeppelin bewegt sie mehr, als das Schicksal der Schlacht von Mecheln.“ Der feinerartige russische Votschatter, so bemerkt die „Kreuzztg.“, wirkt hier ebenso komisch, wie der englische Votschatter, dem offenbar nur die Angst um sein Vaterland diese ausgelagerte graufige Schilderung in die Feder diktiert hat.

Die beschlagnahmte Kompaniekasse.

Aus Saarbrücken meldet man der „Ödn. Ztg.“: Ein origineller Vorfall, der des Humors nicht entbehrt, datiert hier in einem Lazarett ereignet. Unter den Verwundeten befindet sich ein schwerverletzter Franzose, bei dem sich die Vorstellung festgesetzt hatte, daß ihn die deutschen Ärzte als einen gefangenen Feind nicht mit der nötigen Sorgfalt behandeln würden. In Monaten über sein Schicksal wandte er sich daher an den Arzt, der ihn behandelte, und versicherte ihm mit Eifer, daß er ihn, wenn er gut behandelt werde, auch gut bezahlen werde. Auf die erhaltene Frage, ob er denn Geld besitze, erfolgte die bereite Versicherung des Franzosen, daß er über 1000 Franken bei sich habe. Da nach dem Ausweis des Passes der Gefangene aus einfachen Verhältnissen stammte und außerdem in Frankreich eine Frau mit fünf Kindern zurückgelassen hatte, wohl eine Seltenheit bei unseren westlichen Krieger, äußerte der Arzt seine Verwunderung darüber, daß der Gefangene eine so große Vermögen mit in den Krieg genommen habe. Naiv gab darauf der Franzose zu, daß ihm von dem Gelde auch nur 82 Franken geblieben, das übrige sei die Kompaniekasse, die er mitgenommen habe. Ein verständnisvolles Näschen hinführte über die Gesichtszüge des Arztes. „Ah, die feindliche Kompaniekasse, die mit der Gefangennahme des Franzosen in unseren Besitz gekommen war! Sie sagt daher als Kriegsbeute! Dem verübten Franzosen wurde natürlich der feindliche „Kriegsschatz“ abgenommen, seine 82 Franken konnte er als Privateigentum behalten, die 1000 Franken wanderten aber in deutschen Kriegsbesitz. Der Verwundete hat sich aber in amtlichen davon überzeugt, daß die deutschen Ärzte auch die verwundeten und gefangenen Feinde mit aller Sorgfalt behandeln; auch ohne gute „Bezahlung“ aus der Kompaniekasse!

Unruhe in französisch-Marokko?

Aus Marokko meldet der „Diario de Madrid“, daß unter den Rabulen eine ganz außerordentliche Gärung herrscht. Hunderttausende von Wildern des Deutschen Kaisers und seines Einiges in Tanger werden verteilt. Auf den Marktplätzen verlesen Juden und christliche Araber die Nachrichten aus dem „Af Telegraf“, einer zu diesem Zweck gegründeten Zeitung, die Meldungen über die Siege der deutschen und österreichischen Truppen bringt. Die Wirkung dieser alibewußten antifranzösischen Propaganda ist ganz ungeheuer, und die Franzosen haben schon jetzt einen schweren Stand, sich dagegen zu behaupten.

Dazu meldet die „Epoca“: In der französischen Zone von Taza und Wulawa ist ein neuer Rogai aufzutreten, der den heiligen Krieg gegen die Franzosen predigt und die Rabulen auffordert, sich um ihn zu scharen und die Franzosen aus dem Lande zu vertreiben. Der Umstand, daß die Franzosen einige Positionen in Marokko verlassen haben, hat wesentlich dazu beigetragen, die Zuversicht der Rabulen zu steigern.

Eine deutsche Proklamation im Königreich Polen.

Generalleutnant v. Morgen, der bis zum Ausbruch des Krieges Kommandeur der 81. Infanterie-Brigade in Paderborn war, hat an einen Lübecker Herrn einen Brief gesandt, dessen Veröffentlichung vom Lübecker Garnisonkommando genehmigt worden ist. Diefen Briefe war folgende, von dem Generalleutnant erlassene Proklamation beigefügt:

Einwohner des Gouvernements Pomsa und Warschau!

Die russische Rarew-Armee ist vernichtet. Ueber 100 000 Mann mit dem kommandierenden Generalen des 13. und 15. Armeekorps sind gefangen, 300 Geschütze angenommen worden.

Die russische Wilna-Armee unter General Rennenkampf ist im Rückzuge in östlicher Richtung. Die österreichischen Armeen sind im heftigen Vorrücken von Galizien her. Die Franzosen und Engländer sind in Frankreich vernichtend geschlagen worden. Belgien ist unter deutsche Verwaltung getreten. Ich komme mit meinem Korps als Vorhut weiterer deutscher Armeen und als Freund zu euch. Erhebt euch und vertreibt mit mir die russischen Barbaren, die euch knechteten, aus eurem schönen Lande, das seine politische und religiöse Freiheit wieder erhalten soll. Das ist der Wille meines mächtigen und unbändigen Kaisers. Meine Truppen sind angewiesen, euch als Freunde zu behandeln. Wir beabsichtigen, was ihr uns liefert,

# Für eilige Leser

am Donnerstag abend.

Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Schwager des Kaisers, wurde durch einen Schuß in den Oberleib schwer verletzt.

Generaloberst v. Hindenburg wurde von allen vier Fakultäten der Universität Königsberg zum Ehren doktor ernannt.

Drei deutsche Flieger kreuzten gestern über Paris; sie wurden zwar beschossen, erlitten aber keinen Schaden.

Die österreichischen Truppen haben gegen Serbien die Offensive ergriffen, die mit entsprechendem Erfolge fortschreitet.

Italien hat den Schutz der Oesterreicher und Ungarn in Ägypten übernommen.

In Marokko herrscht unter den Rabulen eine ganz außerordentliche Wüfung; ein neuer Mogi predigt den heiligen Krieg gegen die Franzosen.

Das englische Parlament beschloß, die Regierung Indiens zu ermächtigen, die Kosten für die Ausführung der indischen Expeditionen zu tragen.

Von euch und eurer bekannten ritterlichen Gesinnung erwarte ich, daß ihr uns als Verbündete gütlich aufnehmt.

Gegeben im Königreich Polen im September 1914.

Generaloberst Dr. theol. h. c., Dr. jur. h. c., Dr. phil. h. c. und Dr. med. h. c. v. Hindenburg.

Der Befreier Ostpreußens, General v. Hindenburg, wurde von allen vier Fakultäten der Universität Königsberg zum Ehren doktor ernannt.

### Das befreite Insterburg.

Der Magistrat von Insterburg hat folgende Bekanntmachung erlassen:

„Meine lieben Mitbürger! Aus der Begeisterung, mit welcher Sie gestern unsere Truppen bei ihrem Einzuge in unsere liebe Vaterstadt begrüßt haben, habe ich ersehen, mit welcher Freude Sie empfunden haben, endlich von der russischen Anwesenheit erlöst zu sein. Ich erwarte von der Bürgerlichkeit, daß sie auch weiterhin die Ordnung nach allen Richtungen hin aufrechterhalten wird und halte es für notwendig, zu diesem Zwecke das bisherige Verbot des Verkaufes alkoholischer Getränke an die Truppen und Zivilbevölkerung streng aufrechtzuerhalten. Sämtliche Delegationen und Reklamationen müssen geschlossen bleiben. Insterburg, 12. September. Der Magistrat, J. P.: Dr. Bierfreund.“

### Russische Grenetouren.

Ueber russische Unmenslichkeiten berichtet die „Post, Bz.“ aus amtlichen Quellen: Einer Anzahl Refruten haben die Kosaken ein Bein oder eine Hand abgehakt. Den sie begleitenden Gendarmen wurden Ohren und Nasen abgeschnitten. Man hätte sie dann neben der Chauffee liegen lassen. Ein Generalstabs-offizier hat selbst in der Tasche eines russischen Offiziers einen Frauensinger mit einem Ring daran gefunden. Der Ring ist dann eingeschlagen worden. Eine Kugel war der Kerk nicht wert. Zwei Wehrmänner erzählten eideschwörend, daß der eine elf, der andere neun Frauenleichen mit abgeschnittenen Brüsten und aufgeschnittenen Bäuchen im Walde gesehen habe. Der Berichtserstatter wünscht, daß diese Berichte auch nach England gelangen, damit die Engländer sehen, welche Götze sie und ins Haus geschickt haben.

### Zwei Brüder.

Wir entnehmen folgenden ergreifenden Feldpostbrief der „Lieser-Bz.“, in dem der Schreiber, ein Student, in wärschaftlicher Weise den Eltern den Selbstent ihres Sohnes, seines Bruders, meldet:

20. 8. 14. Feldpost.

Meine lieben, guten Eltern! Es war ein heißes Ringen; aber gesiegt haben wir doch. Wir haben bei D. eine fünf-tägige Schlacht geschlagen, und die Schlacht war unser. Die russische Kavallerie ist vernichtet und in alle Winde zerstreut. Ueber eine Division ist gelangt mit Kanonen, Trost und allem. Es waren schwere Tage für uns, die an Entbehrungen und Anstrengungen arge waren; aber wir haben erreicht, was wir wollten! Alle Truppen haben mit unvergleichlicher Tapferkeit gekämpft, und viele von uns sind dem Heldentod fürs Vaterland gestorben. Ehre ihrem Andenken! Sie sind als Soldaten gestorben, die ihrem Kaiser und König das, was sie als junge Soldaten beim Fahnenweid gelobt, gehalten haben. Sie haben gekämpft, mutig das Leben einzuweihen und vor nichts zurückzusinken.

Ich bin am 27. und 29. im Gefecht gewesen. Unser Regiment hat sich an diesen Tagen seine Lorbeeren erworben. Unser Kommandeur hat uns fürs Eisener Kreuz eingeeben. Bald hoffe auch ich, den schönen Schmuck tragen zu dürfen. Am 27. 8. habe ich unsere Kavallerie ins Gefecht geführt. Doch am 29. ging es heiß zu. Das war der Tag für die Rad-fahrerkompagnie. Sie haben hier Uebermenschliches geleistet. Gegen einen heftigen Gegner haben sie standgehalten und sind nicht von dem Platze gewichen, wohin sie

besohlen waren. Sie haben sehr gelitten, doch über ihnen allen kräftigt die Krone des Ruhmes. Ein Leutnant war mit einer kleinen Abteilung von Radfahrern vorgefahren, um den Feind zu erkunden. Vor einem Walde lag die mutige Schar. Schar beobachtete der Führer mit dem Glanz den Waldrand. Nichts regte sich. Mutig drang die Schar vor. Plötzlich hörten sie fremde Rufe. Sie warfen sich hin. Der Führer richtete sich dann auf, um zu leben.

„Alles voller Rufen, der ganze Wald ist belebt!“ — so rief der Leutnant. Doch es gab kein Zurück mehr; auch in der Blanke war alles besetzt; nun blieb es liegen oder sterben. Dort schon erreichte sie das Geschick. Von einem Hagel von Geschossen überhäuft, lagen sie, dem Tode geweiht, da. Dazwischen das Gefächter der Maschinen-gewehre! „Ich bin getroffen, meinen Jag übernehme!“ — weiter kam der Führer nicht, und das Glas fiel ihm aus der Hand. Und seinen Kameraden das Gewehr schwer verwundet wurde der Leutnant aufgefunden. Drei Augen blickten ihn durchbohrt. — Und dieser Leutnant, geliebte Eltern, der das vollbrachte, das war Euer Sohn.“

### König Ludwig von Bayern

ist, wie aus München gemeldet wird, aus der Pfalz zu rückgekehrt. Er wurde von Vertretern der staatlichen und kaiserlichen Behörden empfangen und vom Publikum herzlich begrüßt.

### Die babilische Regierung

hat, entgegen ihrer früheren Praxis, wie die Mannheimer „Volksstimme“ mittelt, einen Sozialdemokraten zum Mitgliede des Mannheimer Bezirksrates ernannt.

### Die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland.

Von durchaus zuverlässiger Seite wird der „Zagl. Rundsch.“ berichtet, wie anerkennend die französischen und englischen Gefangenen über die Verpflegung in Deutschland nach ihrer Heimat berichten. Ein Offizier, der vierzehn Tage lang in deutscher Gefangenschaft war und bei Cambrai entwich, berichtet den „Times“, daß die Gefangenen von den Deutschen gut verpflegt und die Verwundeten geschickt behandelt werden.

### Die bewaffnete Neutralität Italiens.

Von Dr. v. Graevenitz, Hauptmann a. D.

Die bewaffnete Neutralität Italiens hat durch den in der Kriegsgeschichte beispiellosen Siegesszug der deutschen und österreichischen Heere einen starken Rückhalt erhalten. Der sich vollziehende Umschwung kommt in einem Teil der militärischen Presse zum Ausdruck. Während die Nr. 99 der „Präparatione“ vom 1. 2. September in ihren beiden leitenden Aufsätzen noch auf einen schließlichen Sieg der Franzosen vertraut, warnen der bekannte Militär-schriftsteller Hauptmann Hoff in Nr. 97 und 98 des „Exercito“ (2. August und 2. September) bereits vor dem etwaigen Entschluß, das „verbündete“ Oesterreich anzugreifen und bezeichnen einen solchen eventuellen Entschluß als „Verräterei“ (viltà). Und der Taktiker General Magliati kommt bereits in einem Aufsatze vom 27. August, trotz der französischen und englischen Eingebungen zu einer unumwundenen Anerkennung der genialen deutschen Führung an oberen, mittleren und unteren Rhein, zur Vornahme der schwereren französischen Fehler.

Eine Verstärkung der in Nr. 116 gemeldeten Einberufungen der Jahrgänge 1889 und 1890 wird am 7. September durch die verfrägte Einberufung der Rekruten der Jahrgangsklasse 1894 erfolgen, so daß die Stärke des Heeres dann etwa 600 000 Mann betragen soll. Es bleibt abzuwarten, wie stark das Kontingent infolge des Rückstromens starker Auswanderer aus den kriegführenden Staaten sein wird, Elemente, mit denen sonst nicht in vollem Umfang zu rechnen gewesen wäre. Die inausführenden Anlage von provisorischen Truppenlagern und Übungs-plätzen in der Nähe großer Garnisonen erklärt sich zur Genüge aus dem Umstand, daß die Anlage genügend großer, modern ausgestatteter Truppenübungsplätze, wie sie andere Militärrstaaten besitzen, aus Mangel an Geldmitteln in Italien hinausgehalten werden ist. Um solchen und anderen kriegerischen Maßnahmen leben für Oesterreich bedrohlichen Charakter zu nehmen, ist dann verfrägt worden, daß die Garnisonen an der österreichischen Grenze wieder auf Friedensstärke gesetzt und die einberufenen Reservisten der Grenzbezirke gegen Oesterreich auf die inneren italienischen Garnisonen verteilt werden. Daß die Erfordernisse einer bewaffneten Neutralität zu einer starken Betätigung der Militärindustrie führen, ist nur natürlich. Wegen des Bedarfs des Heeres an Bekleidung ist ein Ausfuhrverbot für Baumwollgewebe erlassen. Eine angelegentliche Tätig-keit auf diesem Gebiete ist auch deshalb erforderlich, weil die Bekleidung durch den libyschen Krieg hart angegriffen ist. Die leichte Bekleidung von selbstgegrauen Uniformen und Gamaschen für die Offiziere des Beurlaubtenhandes in den Militärkommandozentren wird erst jetzt in die Wege geleitet, ebenso die Ausrüstung des gesamten Offizierskorps mit einem Feldausstufel Mod. 1914 und einer automatischen Pistole Mod. 1910. Als Erfolg der Einhaltung der Neutralität kann angesehen werden, daß in Bezug auf den Vertriebsmarkt aller Industrie dem italienischen Lande die Kohleneinfuhr weder durch England noch durch Deutschland

abgeschnitten wird; in den zwei Wochen vom 11. bis zum 25. August sind von England und zur Hälfte von Frankreich unter entlicher Fianze etwa drei Viertel des durch-schnittlichen Quantums eingeführt worden, und Deutsch-land hat die Einfuhr von Kohlen nach Italien inner-dalb bestimmter Grenzen freigegeben.

Bereits seit Kriegsbeginn angekündigte umfangreiche Veränderungen in der Generalität, um jüngere tüchtige Kräfte für alle Möglichkeiten zur Verfügung zu haben, beschränken sich tatsächlich auf die Verückung von 3 Korps und 3 Divisionsgeneralen in Disponibilität. Die beiden Feldzeugenereale des libyschen Krieges Camerana und Garioni, des 6. Korps durch Graf Porro, dem vor einigen Monaten das Kriegsministerium angeboten worden war, des 11. Korps durch Generalleutnant Galliano, der aber vorläufig als Erbe des bisherigen Gouverneurs Garioni in Tripolis als Gouverneur bleibt. Am wichtigsten ist die Ernennung des Generalleutnants Nava zum Armeeführer. Alle diese Ernennungen sollen erst mit dem 1. Oktober in Kraft treten. („Mil. Wochenbl.“)

### Ein objektives Urteil.

In der „Razione“ veröffentlicht Professor Robert Davidsohn unter der Überschrift: „Italia e Germania“ einen Artikel, in dem er ausführt: Nicht Deutschland ist Schuld an dem großen Völkerrrieg, sondern Rußland und England haben, wie nachgewiesen wird, den Krieg begonnen. Die Neutralität Belgiens wäre von Frankreich und England verletzt worden, hätte Deutschland nicht schneller gehandelt als seine Feinde. Betreffs der Stadt Löwen wird an ein ähnliches Vorgehen der Italiener in Tripolis erinnert. Nur England, das seine Handelsbegierde durchsetzen möchte, und Rußland, dessen Vorherr-schaft für Italien vorzuziehen wäre, würden Vorteile daraus ziehen, wenn Italien seine Neutralität zu Ungunsten der Zentralmächte aufgeben würde.

### Italien als Schützer österreichischer Bürger in Ägypten.

Nach der Wiener „Vol. Corr.“ hat Italien seit der völkerrechtswidrigen Ausweisung der österreichischen und ungarischen Agenten in Kairo den Schutz der Oester-reicher und Ungarn in Ägypten übernommen.

### Unzufriedenheit in Ägypten.

Die „Frankf. Bz.“ meldet aus Konstantinopel: In allen Teilen Ägyptens ruft es den tiefsten Unwillen hervor, daß der englische Militärkommandant in Kairo den Abgang der heiligen Karawane nach Mekka verboten hat. Diese Karawane, welche nach den geheiligten Stätten bedeutende Geldgeschenke überbringt, und der sich stets eine Anzahl arabischer Gelehrter von der bei den Muselmanen höchsten Ansehen geniehenden Universität Kairo anschließt, sollte in der vergangenen Woche abgehen.

### Englische Beeinflussungsversuche.

Die englische Diplomatie sucht mit allen Mitteln die Presse der nordischen Länder zu beeinflussen. Der Unterstaatssekretär des englischen Auswärtigen Amtes, Kelland, betont im norwegischen Blatt „Nordenposten“ und ein an-derer englischer Diplomat in der dänischen „Berlingske Tidende“, Rußland habe in London fernerlich erklärt, nur die besten Absichten gegenüber Skandi-navien zu hegen. Gerüchte erfahrunglich droht Nord-Weinger in der Londoner „Morning Post“, die schwedischen Zeitungen, insbesondere das „Svenska Dagblad“, müßten ihre Vorliebe für die länderhaften (!!) Wolff-Telegramme und ihre planmäßige Misachtung für die Nachrichten des anderen Lagers aufgeben. Holland glaube der Berliner Agentur schon lange nicht mehr (?), und Amerika lehne die Bernstorffschen Fabeln ab.

### Die türkischen Sympathien für Deutschland und Oesterreich.

Man schreibt der „All. Volksztg.“ aus Jerusalem unter dem 19. August: Vorgektern versammelte der Kom-mandant die einheimischen Notabeln und leitete ihnen aus-einander, daß im allgemeinen Kriessgewühl auch der Be-stand des ottomanischen Reichs gefährdet sei, daß sich notwendig an befreundete starke christliche Mächte ansehnen müsse. Man solle sich über alle Vorurteile hin-wegsetzen und die wohlgesonnenen Christen mit Respekt be-handeln. Auf dem Tempelplatz wird allabendlich von zu Hunderten dort versammelten Moslems das allgemeine Gebet für die Erhaltung Deutschlands und Oesterreichs in würdiger erhabender Weise wiederholt. Die Begeisterung für Deutschland ist bei den Moslems all-gemein.

### Japan rückte schon im Juli.

Der württembergische „Staatsanzeiger“ schreibt: An-fang Juli verlangten Vertreter der japanischen Regierung von der Daimler-Motoren-Gesellschaft die Lieferung von 400 Motoren in so knapper Frist, daß die Gesellschaft der Sache nicht näher treten konnte. Der Gedanke liegt nahe, daß Japan schon Anfang Juli mit der Suche nach Flug-zeugmotoren in Angriff genommen verfolgte.

# Kunst und Wissenschaft.

## Kriegsstücke von Lessing, Grillparzer, Björnson.

Zur gekürzten Aufführung im Königl. Schauspielhaus.

Diese ersten Dichterscharaktere waren gekütern mit kleineren, neuentdeckten und zum ersten Male gegebenen Werken zu einem literarischen Dreieck vereinigt, der wiederum der vaterländischen Zeitstimmung aufs schönste Rechnung trug und vom zahlreich erschienenen Publikum, dem ganze Gruppen von reißwilde bereits im Kampf ge-wesenen Soldaten angehörten, mit viel Beifall begrüßt wurde. Zuerst erhielt einer der deutschen Tonseker das Wort: Glück, dessen Vorbild zu „Zöbigente in Aulis“ in lauterer und verstärkter Klängen, von der Königl. Kapelle unter Herrn Reiner in seiner Ausarbeitung vorgetragen, überleitete zu Otto Erlers wiederum von Herrn Biede gesprochenem Prolog. Lessing eröffnete „Iobann mit seinem einaktigen Trauerspiel „Philotas“ den Reigen der dramatischen Kriegsgenossen. Das Werk des sächsischen Poeten, der einer der größten Verehrer friedricianischer Waffentaten war, ist 1750 aus der Zeitstimmung des sieben-jährigen Krieges heraus geschaffen und schildert im an-tiken Gewande den stolzen Geist des preußischen Feld-herren und seiner für das Vaterland in den Tod gehenden Truppen. Keine Niederlage irgendwelcher Art ist imhände, die Tapferkeit und den Opfermut dieser Krieger zu brechen. Das Goethe in „Dichtung und Wahrheit“ ausdrückt: „Jede Nationaldichtung muß ideal sein oder ideal werden, die nicht auf dem Menschlich-Ersten ruht, auf den Ereignissen der Völker und ihrer Hirten, wenn beide für einen Mann stehen; Könige sind darzustellen in Krieg und Ge-fahr, wo sie eben dadurch als die Ersten erscheinen, weil sie das Schicksal des Allerletzten bestimmen und teilen“, — das hatte seinen wahren Inhalt schon bewiesen, als Fried-rich der Große der deutschen Literatur einen unerhörten Aufschwung zu Leistungen gab, die ihren Wert in der da-mals wie etwas Neues, Wiedergewonnenes, anmutendes Betonung des deutsch-vaterländischen Nationalbewußtseins hatten. Auch Lessing hat sich erst aus französischerem Dite-

ratenwesen emporgerungen zum deutschen Dichter, der die leere ausländische Ware unbarmerzig unter seine scharfe kritische Lupe nimmt. Gerade der „Philotas“ stand früher (vielleicht tut er es jetzt auch noch) nicht abschicklos im „Döbener Lesebuch“. Er ist ein Vorbild in seiner kraft-vollen deutschen Sprache. Derbet hat es gesagt, daß, seit deutsch geschrieben wird, niemand wie Lessing deutsch ge-schrieben habe; seine Wendungen und sein Eigensinn wären Eigenfinn der Sprache selbst gewesen, und seit Luther habe niemand die deutsche Sprache von dieser Seite so wohl ge-bracht. Zwar: das rein Dichterliche, die ersauende Phantasie, tritt im „Philotas“ mehr als in den meisten anderen Werken Lessings zurück, und hätten wir die „Minna von Barnhelm“ nicht, diese viel lebendigere Humne auf das friedricianische Regiment, so wären wir wohl ge-neigt, das bekannte eigene Urteil des Dichters aus der Hamburgischen Dramaturgie zu unterkreiben. Es ist Philologie und Logik, die im „Philotas“ in dramatischer Form abgehandelt wird, und der große Monolog des jungen Helden, der unter seine gedanklichen Unter-suchungen wörtlich mit einem „folglich“ den Schlusssatz zieht, ist bei aller seiner Ideengröße eine mathematische Rechnung. Doch sei's, wie es sei — gekütern hat eine vor-zügliche Aufführung das Deutsche, Ehre, Großgedachte in dem Werke voll zur Geltung gebracht. Herr Fik hat als Philotas in bewundernswürdigem Zusammenraffen aller seiner schauspielerischen und rhetorischen Anlagen in wiederholten Augenblicken hingereichen vermocht, Herr Meyer gab einen lebenswahren Parmento, und die Herren Wehner und Wahlerberg waren in ihren weniger plastisch gehaltenen Rollen gleichfalls von bester Wirkung.

Frans Grillparzers „Hannibal“ und Scipio“ ist, wie es gekütern vorgeführt wurde, eine oder die Hauptgenese aus dem unvollendeten Trauerspiel „Hannibal“, und entstand 1835. Das Bruchstück wurde zum ersten Male öffentlich dargestellt, nachdem es im Jahre 1868 in Wien bei einer Schiller-Akademie eine Gelegenheitsauf-führung gefunden hatte. Grillparzer, der damals noch lebte, wollte zunächst von einer Darstellung dieser Szene nichts wissen. Er hatte zwar früher, in seiner Jugend, einen ganzen dramatischen Joplus der „Lebten Römer“ (Marius, Sulla, Caesar, Pompejus u. a.) geplant, aber für diese eine Szene aus seinem Hannibal-Drama hatte er

nicht viel übrig. Er nannte sie „ein hingeworfenes Ge-spräch, eine selbständige Szene, die ich hintrieb ohne Ueberlegung, ohne Vorbedacht auf Nachfolgendes, ohne Zusammenhang mit Vorhergehendem, wie sie sich mit ge-faltete, da ich einmal den Plotus wieder durchging, und ich meine, man merkt ihr das auch an“. Grillparzer, der übrigens als Kritiker die eigenmächtigsten und (wie die Kunstkritik bewiesen hat) schärfsten Urteile ab-gegeben hat, irte in der Bewertung dieses Stückes min-destens insofern, als man den Plotus wirklich nicht heraus-merkt. Wenn man die kaum zueinander Verse zählende Szene natürlich auch nicht mit dem viel bekannteren Torjo, dem Eifer-Fragment, irgendwie vergleichen kann, so spricht sich doch in ihr das starke dramatische Talent des Autors unlegbar und kräftig aus. Der historische Augen-blick ist festgehalten, wo sich Hannibal und Scipio in Afrika mit ihren Heeren gegenüberstehen und Hannibal dem Römer Vorschläge zur friedlichen Einigung macht. Der Karthager ist der Feldherr, der von der individuellen Füh-rung seiner Truppen alles erhofft; Scipio der hinter den Gesamtwillen seiner von einem Geiste befehlten Römer zurücktretende Schlachtenleiter. Fällt Scipio, so fällt nicht Rom, sondern ein anderer ergreift mit derselben vater-ländischen Begeisterung an seiner Statt den Feldherrn-stab; fällt Hannibal, so führt mit ihm die Macht Karthagos in Trümmer. So sprechen beide Helden ihr innerstes Wesen aus, und da es zu keiner Einigung kommen kann, überlassen sie den Waffen die Entscheidung. Der Vorkang schließt sich; wie die Geschichte berichtet, erwarben die für ihr Vaterland zum Sterben bereiteten Römer bei Jama den Sieg. Gewiß ist das eine Szene, die im Rahmen des ganzen Dramas ungleich mehr Bedeutung haben würde; aber sie erweist auch allein Anteil durch die sichere und straffe Art, wie der Dichter die beiden so weifensünäh-ligen Feldherren gezeichnet hat. Herr Biede war als Karthager feurig, heilig, voll Glut; Herr Wecker als Römer von scharfer, schweigsamer, energischer Kraft.

Zuletzt Björnsterne Björnson mit seinem ein-aktigen Schauspiel „Zwischen den Schlämme“, das, noch vor unserem Krieg von 1870/71 entstanden, im Jahre 1874 von den Meiningern auf ihren Kunststücken all-gemeiner bekannt wurde. Es ist kein Kriegstück in dem ausgeprochenen Sinne wie die beiden vorhergehenden,

**Die neuesten Meldungen lauten:**

**Eine neue Witz des deutschen Kronprinzen.**

Berlin. Der Redaktor des „S. S. a. M.“ ist folgendes Telegramm zugegangen: Bitte um Sammluna und baldige Nachsendung großer Mengen vollener Unterfelder und Strümpfe für meine Soldaten. Gruß! Wilhelm, Kronprinz. (S. S. a. M.)

**Verwandlung des Prinzen Friedrich Karl von Hessen.**

Frankfurt a. M. Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Schwager des Kaisers, wurde durch einen Schuss in den Oberkörper schwer verletzt. (S. S. a. M.) — Der Prinz liegt im 47. Lebensjahre und befehligt den Rang eines Generalleutnants. Er ist Chef des 81. Infanterie-Regiments.

**Ein Feldbrief des Herzogs von Alenburg.**

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Alenburger Sig. veröffentlicht einen Kriegsbrief des Herzogs von Alenburg vom 5. September, in dem es heißt: „Wir haben viel erlebt und sehr viel geleidet. Marschiert und immer marschiert, ohne Raft und Ruhe... Das sind Märsche der... Arme, wie sie bisher in der Kriegsgeschichte noch nicht dagewesen sind. Das Regiment hat mehrmals 50 Kilometer als Tagesleistung zu verzeichnen... Ueberall erregte unsere Ankunft höchstes Erstaunen, so in Löwen und in Brüssel, wo auf einmal das ganze... eindrückte. Wir wurden zuerst und auch jetzt noch fast in jedem Dorfe für Engländer gehalten, weil die Leute nicht begriffen können, daß wir schon da sind. Die Belgier steckten übrigens in der letzten Zeit ihre Dörfer selbst in Brand. Am 24. August traten wir zuerst ins Gefecht. Das Regiment hat sich glänzend geschlagen und ist trotz der kolossalen Anstrengungen in bester Stimmung und Kampfesfreude. Ich war in diesen Tagen dauernd im schärfsten Gewehr- und Geschützfeuer. Seitdem gibt es fast täglich kleinere Gefechte und riesige Märsche. Der Feind läuft mit Siebenmeilenstiefeln vor uns her. Am 28. August hatten wir einen Marsch von genau 24 Stunden, von früh 1/2 Uhr bis zum nächsten Morgen 1/2 Uhr. Dabei sollte ich mit dem Regiment über eine Brücke, um eine Stellung zum Schutz eines Brückenaues einzunehmen. Die Brücke war, wie wir rechtzeitig feststellten, mit Minen besetzt — 20 Minuten darauf flog sie in die Luft. Nach dreistündiger Ruhe auf einem Stoppfelde aßen wir alle aus der Feldküche gemeinsam mit den Mannschaften, wie wir überhaupt fast immer mit ihnen gegessen hatten. Dann ging es weiter bis zur Dunkelheit. Die Stimmung ist vorzüglich. Ich habe für heute nach ein richtiges Bett, ich glaube, das viertelmal im Kriege; seit acht Tagen habe ich mich heute noch erfrischend ausgezogen.“

**Deutsche Flieger über Paris.**

Frankfurt a. M. (Priv.-Tel.) Wie der „Frankf. Stg.“ aus Mainz berichtet wird, erfährt das dortige „Südwestdeutsche Tagblatt“ aus Paris: Drei deutsche Flieger kreuzten gestern nachmittags über Paris. Sie wurden von Maschinen-gewehren mit einem Schnellfeuer begrüßt, schienen aber keinen Schaden erlitten zu haben. Mehrere Personen wurden durch Bomben lebensgefährlich verletzt, einige sind von Kugeln, die den Fliegern galten, getötet worden.

**Von den österreichischen Kriegsschauplätzen.**

Budapest. (Ungar. Korresp.-B.) Nach Berichten von unterrichteter Seite haben die Truppen gegen Serbien die Offensive ergriffen. Die mit entsprechendem Erfolg fortgeschritten. Was die Nordarmee an der galizischen Grenze betrifft, so ist nach übereinstimmenden Berichten der Geist der Truppen vorzüglich. Die Truppen sind von dem Bewußtsein erfüllt, daß die glänzenden Teilerfolge nur insolge einer augenblicklichen zahlenmäßigen Uebermacht des Feindes nicht zur allgemeinen Niederlage der russischen Armee führten. Die Truppen erwarten mit Ungeduld den nächsten Zeitpunkt, wo sie den Kampf unter günstigeren Kräfteverhältnissen, die mittlerweile eintreten, aufnehmen werden. Das von den Serben verbreitete Gerücht, 180 000 Mann rückten auf Budapest nach Besiegung der österreichisch-ungarischen Armee vor, ist vollständig erlogen. (S. S. a. M.)

**Ein Sohn des österreichischen Generalstabchefs.**

Wien. (Priv.-Tel.) Im Kampfe bei Raparoda ist der Sohn des österreichischen Generalstabchefs, Konrad von Böhmendorff, Leutnant im 15. Dragoner-Regiment, gefallen.

**Neue serbische Lügen.**

Wien. (Wiener K. K. Korresp.-B.) Die von der serbischen Presse verbreitete Nachricht, daß die Serben bei ihrem Einbruch nach Semlin von der Bevölkerung mit Beweiserung begrüßt und daß sogar ein Tebeum abgehalten worden sei, ist ebenso dreiste wie lächerliche Erfindung, die durch die Tatsache widerlegt erscheint, daß die einheimische Bevölkerung Semlins die österreichisch-ungarischen Truppen bei Vertreibung der Serben überall merktätig mit wahrer Beweiserung und durch Beteiligung an den Kämpfen unterstützt hat. (S. S. a. M.)

**Die Glückwünsche der Ukrainer.**

Wien. Das Präsidium der ukrainischen Abgeordneten übermittelte anlässlich der Siege der Armeen Dank und Aufforderungen den beiden Armeekommandanten

seine Glückwünsche, worauf General Danki bescheidigte: Ich bitte, meinen innigsten Dank entgegenzunehmen und zu übermitteln. Das Hauptverdienst gebührt den heroischen Truppen, die abgesehen Tage unausgesetzet gekämpft haben. Gott schütze unser Vaterland! (S. S. a. M.)

**Die Kriegsanleihen.**

Berlin. Die Zeichnungen auf Kriegsanleihen werden am Sonnabend mittags 1 Uhr geschlossen. Besonders leicht ist die Zeichnung für alle diejenigen, die ein Sparfahrguthaben besitzen, da alle öffentlichen Sparfassen für die Zeichnung von Kriegsanleihen auf die Innehaltung der zahlungsmäßigen Rückzahlungsrückstellungen verzichten. Die Zeichnung hat bis zum 19. d. M. zu geschehen. Die Einzahlung der gezeichneten Beträge kann in drei Raten erfolgen, die erste mit 40 Prozent bis zum 5. Oktober, die zweite mit 30 Prozent bis 26. Oktober und die letzte mit 30 Prozent bis zum 26. November. Kleinere Beträge wird jede Sparkasse nach Maßgabe ihrer Bestände auch sofort zu zahlen oder der Reichsbank zu überweisen bereit sein. Das Verlangen der sofortigen Auszahlung in viele Tausende gehender Summen ist daher weder berechnigt noch verhandelt. Einzelnen handelt es sich nur darum, daß der Sparer auf der Sparkasse den Betrag zeichnet, den er in Kriegsanleihen anlegen will, und gleichzeitig beantragt, den gezeichneten Betrag zu den vorgeschriebenen Terminen an die Reichsbank abzuführen, ohne Rücksicht auf die sonst bei der Sparkasse bestehenden zahlungsmäßigen Rückzahlungsrückstellungen. Er wird sich, wenn die Sparkasse diesen seinen Antrag annimmt, auch darauf verlassen können, daß sie ihn ausführt. Auch für diejenigen, die durch Verpfändung von Wertpapieren den gezeichneten Betrag flüssig machen wollen, ist die Zulassung der ratenweisen Einzahlung sehr wichtig. Da man den Zinsgenuß der bei den staatlichen Darlehnskassen verpfändeten Papiere behält, ist es z. B. für einen kleinen Kapitalisten, der sich mit 3000 Mk. beteiligen möchte, aber nur 1200 Mk. davon am 5. Oktober zu bedien vermag, ganz unbedenklich, am 15. Oktober 3000 Mk. Konios, Pfandbriefe oder sonstige mündelbare Papiere bei der staatlichen Darlehnskasse zu verpfänden und sich darauf die zur Einzahlung auf die Kriegsanleihe ihm noch fehlenden 1800 Mk. zu borgen. Er hat dann 8 oder 6 Monate bequem Zeit, diese Schuld abzutragen. In der Zwischenzeit zahlt er zwar für die erhaltenen 1800 Mk. 8 Prozent. Da er aber gleichzeitig 5 Prozent Zinsen für die Kriegsanleihe erhält, so ist ihm die Sache tatsächlich nur 1 Prozent, und zwar nur für die Dauer der Lombardierung, d. h. der Verpfändung seiner Papiere. (S. S. a. M.)

**Finanzielle Kriegshilfe.**

Kassel. Die Landesversicherungsbank für Hessen-Nassau beschloß heute einstimmig, anlässlich des Krieges 10 Millionen Mark Kriegsanleihe bei der Landesbank zu zeichnen. Ferner wurde beschlossen, zur Förderung der öffentlichen Gesundheit, sowie zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und sonstiger durch den Krieg hervorgerufener und die öffentliche Gesundheit gefährdender Notstände den Gemeindeverbänden zu 4 Prozent verzinsliche Darlehen, höchstzulässig innerhalb zweier Jahre nach dem Friedensschlusse, anzubieten und solchen Gemeindeverbänden, die sich die Mittel zur Ergänzung der Kriegskosten selbst beschaffen, auf Wunsch einen Zuschuß zur Verzinsung ihrer Anleihen zu geben. Endlich beschloß man, für weitere erforderliche Maßnahmen vorläufig eine Kommission à fonds perdu zur Verfügung zu stellen. (S. S. a. M.)

**Krankenteliefer der Kaiserin.**

Berlin. Die Kaiserin hat in den Mittagsstunden das Augusta-Hospital besucht und ist an die Krankenbetten verweilt deutscher Offiziere und Mannschaften herangetreten, um sich nach ihrem Befinden teilnehmend zu erkundigen, ihnen Trost auszusprechen und von den neuesten Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen zu erzählen. Dabei wurden die durch solchen hohen Besuch schließlich erfreuten Verwandten der Kaiserin noch mit Rosen und patriotischen Ansichtskarten heußig bedacht. Die Kaiserin hat die Aufmerksamkeit der Kaiserin auf die Kaiserin noch mit Rosen und patriotischen Ansichtskarten heußig bedacht. Die Kaiserin hat die Kaiserin noch mit Rosen und patriotischen Ansichtskarten heußig bedacht. (S. S. a. M.)

**Auskunft über Kriegsgefangene.**

Berlin. (Amitlich.) Mit der britischen, französischen und der russischen Regierung ist ein Austausch von Listen der Kriegsgefangenen verabredet worden. Die Listen der deutschen Kriegsgefangenen werden, soweit es sich um Angehörige des Landheeres handelt, an das Zentralnachweisedureau im Königlich Preussischen Kriegsministerium in Berlin NW., Dorotheenstr. 48, soweit es sich um Angehörige der Marine handelt, an das Zentralnachweisedureau des Reichsmarineamtes in Berlin W., Rathenburgerstr. 9, gelangen. Beide Stellen werden in einiger Zeit, jedoch nicht vor dem 1. Oktober d. J., in der Lage sein, Auskünfte über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen zu erteilen. (S. S. a. M.)

**Indien trägt die Kosten der Expeditionarmee.**

London. Beide Häuser des Parlaments haben den Beschluß gefaßt, die Kosten für die Expedition in Indien zu übernehmen, die Kosten für die Ausrüstung der indischen Expeditionarmee zu tragen. (S. S. a. M.)

**Kohlenmangel in Rußland.**

Stockholm. (Priv.-Tel.) Im ganzen nördlichen Rußland beginnt sich der Kohlemangel bereits überall fühlbar zu machen, insbesondere gehen in Petersburg die Preise erschreckend in die Höhe.

**Aufklärung eines dänischen Zweiflers.**

Kopenhagen. (Priv.-Tel.) Der militärische Mitarbeiter der „Nationale Tidende“, Generalmajor Rieuwenhuis, der in seinen Betrachtungen die Existenz der bis her unbekanntem deutschen 42-Zentimeter-Mörser bezweifelte, erhielt von den Direktoren der Kruppwerke folgende Zuschrift vom 10. d. M.: „Wir erlauben uns, Ihnen mitzuteilen, daß wir faktisch 42-Zentimeter-Verlagerungshandlungen hergestellt haben, die auf gewöhnlichem Erdboden transportiert werden. Wir bedauern, zurzeit nicht befugt zu sein, nähere Aufklärungen über diese Geschütze zu geben.“

**Ein holländischer Bericht über belgische Lügen.**

Haag. (Priv.-Tel.) Ein Kriegsberichterstatter der Zeitung „Nieuwe Rotterdamse Courant“ stellt nach einer Besichtigung der Peterskirche in Löwen fest, daß alle Bilder darin unversehrt sind und die Holzschneider nur an wenigen Stellen gelitten haben. Derselbe Berichterstatter warnt auch vor den Erzählungen der Bewohner Belgiens. Er gewann den Eindruck, daß die Phantastie den armen Leuten arge Poffen spielt.

**Vertiliches und Gächliches.**

Dresden, 17. September.

—\* Ihre Royal. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg bestaigten gestern mittags die im Bezirk der 12. Armeeformation gemalten Verlesungen auf den Annahmestellen I und II, Danustraße 2, wobei die Delegierten genannter Stellen, die Herren Generaldirektor Keller und Major Wagner, die Herrschaften begrüßten und führten. Gestern abend und heute nachmittags besuchte das Prinzenpaar die mit der Bahn hier einetroffenen Verwundeten.

—\* Der Chef des Hauses Schönburg-Waldenburg, Fürst Viktor v. Schönburg-Waldenburg, Oberleutnant im Leib-Garde-Husaren-Regiment, ist am Montag vor dem Feinde gefallen. Er stand im Alter von 52 Jahren und war ein Schwager des ehemaligen Fürsten Wilhelm von Albanien.

—\* Ein tragisches Geschehnis hat die Witwe des vor kurzem bei dem Großfeuer am Freiburger Platz tödlich verunglückten Brandinspektors Wittmann betroffen. Nach dem Verlust ihres Gatten meldete heute der Telegraph auch den Tod des ältesten Sohnes, der als Leutnant und Adjutant beim 12. Infanterie-Regiment in Mexiko einen schweren Unfall erlitt und an den Folgen verstarb.

—\* Seinen 70. Geburtstag begeht morgen, am 18. September, der Oberbürgermeister Superintendent P. v. Riese in Plauen i. V. Oberbürgermeister Riese wirkte in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts als Archidiakon an der Kreuzkirche zu Dresden. Von hier aus ging er, nachdem er bereits von 1872 bis 1884 Stadtidiakon in Plauen gewesen war, wieder nach dort, um das Amt als Ephorus und Superintendent von Plauen zu übernehmen. Am 1. September 1912 blühte der ehrentätige Seelsorger auf eine 40jährige, reich gesegnete Amtstätigkeit zurück. Zwei seiner Söhne stehen mit draußen vor Paris im Felde. Darum soll von jeder Festfeier abgesehen werden; der Jubilar gedenkt, den Tag im Hause seines ältesten Sohnes in Freiberg in aller Stille zu verleben.

—\* Zur Behebung des Mangels an Kleingeld hatte sich der Rat der Stadt Leipzig an die königliche Staatsregierung mit der Bitte gewandt, zu vermitteln, daß mit tunlichster Beschleunigung die Prägung von Silber- und Nickelmünzen vermehrt, inzwischen aber ein Teil der in der Freiburger Münze hergestellten Münzen den Leipziger Banken zur Abgabe an die Industrie zugeführt werde. Hierauf hat die Staatsregierung erklärt, daß letzterem Wunsche nicht stattgegeben werden könne, da die Verteilung des gemünzten Geldes ausschließlich durch die Reichsverwaltung selbst erfolge, daß jedoch das Ministerium des Innern — dem Besuche des Rates entsprechend — bei der Reichsverwaltung wegen verstärkter Zuführung von Scheidemünzen nach Sachfen vorstellig geworden sei.

—\* Verwundetenfürsorge auf dem Reuthäuser Bahnhof. Mit den zahlplanmäßigen Personenzügen passierten heute täglich zahlreiche Verwundete auf dem Rückwege in die Heimat den Reuthäuser Bahnhof. Für ihre Verpflegung hat die königl. Eisenbahn-Verkehrsdirektion im Verein mit dem Roten Kreuz umfangreiche Maßnahmen getroffen. Das in Friedenszeiten den Aufsichtsbearbeitern des Bahnhofes zugewiesene Holzgebäude auf dem Bahnsteig zwischen den Ferngleisen 5 und 6 ist in einen Lazarettraum umgewandelt worden. Es enthält ein Arzt- und ein Verbandzimmer mit dem nötigen Zubehör, wie Sterilisationsapparaten, Waschgelegenheit, Medikamenten, Kranken-

heft es doch in die Kampfstimmung mitten hinein eine rein menschliche Tragödie zweier Liebenden, die just beim Eintritt des Sieges der Waffen einander verlobt in die Arme sinken und auch ihrerseits die Strelitz des ungebändigten Trostes begeben. Salvard und sein Weib Janga sind durch lauter Mißverständnisse seelisch aneinandergeraten, und es ist die Tragik ihrer schwereren Charaktere, Schmerz, Liebe und Trost in ihrem Innern unter wachen und unbefriedigbaren Leidens zu begeben. Erst der verlebte König Soezra, der sein Herrscheramt mit Drangabe seines Herzblutes auszuüben gelobt, wird zum erneuten Segner dieser Ehe trotziger Verlobten. In kraftvoller Weise sind die Geschehnisse dieses Stückes voll germanischen Ernstes dramatisch gebunden; Wesen und Art des Norwegers Björnson, dessen Sohn in diesen Tagen ein Vorkämpfer der deutschen Sache ist, tritt unserem Empfinden innig nahe. Die Aufführung war gleichfalls ausgezeichnet. Fräulein Trebnitz und Herr Mehnert gaben Gestalten von echt nordischem Eigensinn. Auch die Herren Becker, Müller und Meyer waren in ihren Rollen tüchtig. Herr Leminger, der für die Darstellung der drei Werke künstlerisch verantwortlich war, muß schließlich ein besonderes Lob ausgesprochen werden.

—\* Mitteilung der königlichen Hoftheater. Sonntag, den 20. September, abends 8 Uhr, im königl. Opernhaus großes Wohlthätigkeitskonzert zum Besten des Roten Kreuzes und der Kriegs-Organisation der Dresdner Vereine. Mitwirkende: Eva Plachke-von der Osten, Margarete Siems, Violett von Schuch, Anne-Lise von Normann, Gertrud Seitz, Prof. Walter Bachmann, Friedrich Plachke, Georg Jottmann, Emil Enderlein, Philipp Wunderlich, die Dresdner Volks-Gesangsvereine (Leitung: Johannes Reichert), die königliche musikalische Kapelle (Leitung: Hermann Kutschbach und Fritz Reiner). Kartenverkauf täglich in der Reschalle und im Invalidentand. Kartenverkauf an der Kasse des Opernhauses Sonnabend, den 19. September, von 10 Uhr, und Sonntag, den 20. September, von 11 Uhr ab. Kleine Opernpreise.

Im königl. Schauspielhaus findet auch nächsten Sonntag, nachmittags 4 Uhr, eine Schiller-Vorstellung statt. Aufgeführt werden: „Wallenstein“

„Vager“ und „Die Torgauer Heide“. Zu dieser Vorstellung haben auch Erwachsene zu besonders ermäßigten Preisen Zutritt.

—\* Mittwoch, den 28. September, als am Geburtstag von Theodor Körner, wird im königl. Schauspielhaus als Gedächtnis-Vorstellung das Trauerspiel „Brinn“ gegeben.

—\* Viktor Arnold. Aus dem Weissen Hirsch ist einer der besten Bühnenkünstler verstorben, den die deutsche Gegenwart aufzuweisen hatte: Viktor Arnold, das Mitglied der Reinhardt-Bühnen. Er war „Komiker“ — aber einer, der die Tragik sah, die hinter jeder Komik steht. So war er ein erscheinender Georg Dandin —, kein Clown, sondern ein Rühmenderbäcker, und Arnold wurde von Jahr zu Jahr reiner und reifer. Er hätte uns noch viel zu sagen gehabt — ein tückischer Schlaganfall hat ihn hinweggerafft. Man wird seinen Namen in dankbarer Erinnerung bewahren.

**Die Kunstfreude des deutschen Soldaten.**

Die Eigenberichte unserer Freunde lieben es, die deutschen Krieger als „Barbaren und Hunnen“ hinaustellen, die nicht können und nicht einmal vor den Werken der Kunst mit ihrer Zerkürung Halt machen. Die notgedrungene Vernichtung eines Teiles von Ömen gibt solchen Annahmen neuen Stoff. Aber gerade dieser tragische Vorfall, bei dem für den heimtücklichen Ueberfall der Einwohner so mancher ehrwürdige Stück Schönheit der alten Kulturstätte mitläßen mußte, setzt die Liebe unserer Soldaten zur Kunst im hellsten Lichte. Als bei der Verteidigung gegen die hinterlistigen Angriffe des Feindes das herrliche Rathaus Löwens in Flammen gerieth, haben unsere Soldaten aus allen Kräfte den Brand gelöscht und dieses Zielstück der Spätgotik der Ruinwelt gerettet.

Dem Deutschen wohnt eine tiefe Verehrung für das Schöne in der Brust; das sehen wir im Frieden auf Schritt und Tritt in deutschen Landen, und dieses Grundgefühl vermag auch der Krieg nicht zu verändern. Unbefangenen Beurteilern ist schon 1870 diese Kunstfreude unserer Krieger aufgefallen. So brachte A. B. damals eine englische Zeitung einen ausführlichen Bericht über den Einzug unserer Truppen in Amiens. Die feste Haltung, die eng geschlossene

Bliederung unserer Truppen wird da geschildert, die schnell gemessene Bewegung, der eberne Schritt der Soldaten aufzusehen. Eins aber fällt dem Beobachter besonders auf: „Als sie an der Kathedrale vorbeimarschieren, da lockern sich die Biege, da wenden sich alle Köpfe, und leuchtende Augen blicken zu diesem Wunderwerk aus Stein empor. Und so schauen sie hin, während die Kolonne weiterdrückt in Reih und Glied. Jeder will noch einen letzten Blick auf das großartige Bauwerk werfen, das sich in den verwundenen Straßen der alten vikarischen Hauptstadt viel zu früh dem Auge entzieht.“ Aus zahllosen Briefen unserer Soldaten, wie sie damals vom Kriegschauplatz kamen, aus den späteren Berichten und Büchern, die uns jetzt in so reicher Zahl vorliegen, geht deutlich hervor, welch gewaltigen Eindruck die reiche Kunst des nördlichen Frankreich auf die deutschen Krieger gemacht hat.

Und heute ist es nicht anders. Wieder stehen unsere siegreichen Truppen durch Gebiete, die überreich sind an Werken einer hohen Kunst. Sie sehen nicht nur wie 1870 vor den Kathedralen von Amiens und Reims, sondern auch in Belgiens alten Prachtstädten, in denen ebenfalls die Denkmäler der Gotik vorwiegen. Wie ein berufener Kenner, der berühmte Kunsthistoriker Anton Springer, nach dem Kriege von 1870 in einem Aufsatz über „Die alte Kunst auf dem Kriegschauplatz“ ausführte, sind es auch Gefühle einer gewissen Verwandtschaft mit unseren heimischen Bauwerken, die da noch mitwirken. Ist doch das nördliche Frankreich die Geburtsstätte der Gotik, von wo sie zu uns wie nach Belgien kam, hat doch der Meister, der den Reiner Dom erbaute, sich die Kathedrale von Amiens zum Vorbilde genommen, stehen doch in Flandern und Löwen Bantzen, die wieder deutlich die Schule von Reims und Straßburg verateten! So sitzt in der Freude an der Kunst in Feindesland Gedanken an die Heimat mit, und analog ist solcher Ausdruck eines künstlerischen Genusses ein Beweis für die edle Besinnung unseres Volkes in Waffen. Dieser unwillkürliche Ausdruck idealer Empfindungen befremdet uns nicht,“ sagt Springer. „Es müßte nicht die Mühe deutscher Jugend im Felde stehen, wenn solche höheren Interessen krumm blieben und der Blick nur auf dem unmittelbaren Schlaftümmel haftete.“

Dresdner Nachrichten 16. Sept. 1914 Nr. 259

Börsen- und Handelsteil.

Berlin, 17. September. Börsennotierungen. In Ermangelung neuer Nachrichten vom Kriegsausgang beschränkte sich das Unterhaltungsgebiet bei den Börsenbesuchern auf die Notierung der Kriegsanleihen.

Am Berliner Getreidemarkt war die Tendenz anfangs fest, denn die Provinz forderte hohe Preise für greifbare Ware, und Mäcken sowohl wie Kommissionärsfirmen waren launisch.

Berlin, 17. September. Dem Jahrbuch 'Finanzial Chronik' zufolge betrug die diesjährige amerikanische Baumwollenernte 14 600 000 Ballen gegen 14 100 000 Ballen im Jahre 1913 und 16 Millionen Ballen im Jahre 1912.

Der Spar- und Vorwärtsverein zu Chemnitz (Sachsen) erzielte im Geschäftsjahre 1913/14 bei einem Gesamtumsatz von 31 472 400 M. einen Gewinn von 16 756 M., woraus 5 % Dividende zur Verteilung gelangen sollen.

Freiwillig von Zuckerlose Brauerei Aktien-Gesellschaft in Nürnberg. Laut Bericht der Direktion ist das Ergebnis des Geschäftsjahres 1913/14 trotz vieler Umstände, die das Geschäft zu beeinträchtigen drohten, ein befriedigendes geworden.

Rein Moratorium in Rumänien. Es wurde schon gemeldet, daß in Rumänien ein Moratorium nicht in Kraft gesetzt werden soll.

Handelsregister. Eingetragen wurde: die Firma Dresden Dr. Friedhofs Paul Daubold in Dresden und als Inhaber der Kaufmann Paul Albert Daubold in Dresden.

Dresdner Schlachthofmarkt am 17. September. Auftrieb: 27 Rinder, 106 Bullen, 52 Kalben und Kähe, 1206 Rinder, 96 Schafe, 1730 Schweine, zusammen 3285 Tiere.

Notierungen der Produktionspreise zu Chemnitz, am 16. Sept. 1914, mittags 1/2 Uhr. Winterung: Weizen (rot), alter 235-242 M., do. neuer 230-238 M., do. russ., rot 220-228 M., do. polnisch, weiß 230-238 M., amerikan. und argentin. 220-228 M., fremder 220-228 M.

Berliner Getreidemarkt. 17. September. Weizen loco 287-240, behauptet. Roggen loco 212,00 behauptet. Hafer loco feiner 214 bis 217, do. loco mittel 211-213, matter. Mais loco 215-217, feinst. Weizenmehl 31,75-39,00, feinst. Roggenmehl 28,60-30,50, feinst.

tragen und Stuhedetten. Hier waltet eine Krankenschwester ihres Amtes. Die einzeln oder in Trupps anlangenden Verwundeten — die Sanitätszüge mit den Kesselfuhrern kommen auf dem Elbkanalbahnhof an — werden, sobald das Reifequidrum die Wagen verlassen hat, in das Bahnhofsazarett geleitet und hier versorgt, sofern sie sofort weiterfahren.

Azarett und Genesungsheim Volschwigberg. Die Azarett vom Roten Kreuz haben nun fertig gerichtet, um unsere verwundeten und kranken Helden aufzunehmen und gesund zu pflegen.

Unglücksfall. Heute früh 1/8 Uhr fuhr ein Radfahrer auf dem Georgplatz, Ecke Bürgerwiese, an einen Straßenbahnwagen der Linie 9 an.

Langburkerdorf b. Neustadt (S.). Ein großes Schadenfeuer überfiel am Mittwochabend 10 Uhr die massive, mit Erdenterrassen gefüllte Scheune des Gutsbesizers Schöne innerhalb einer Stunde vollständig ein.

Schwurgericht. Die 1887 geborene, noch unbestrafte Waise Hedwig Frieda Kürbs geb. Schilde aus Siedel, wohnhaft in Grimmitzschau, hat sich wegen 7 Jugenmissetaten zu verantworten.

Unentgeltliche Spieluna Bedürftiger. Eine in der Nebstzeit feuerreiche Einrichtung hat der Wirt der altbekannten Bärenschänke getroffen.

Zurücknahme von Kündigung. Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig schreibt uns: In dankenswerter Weise haben die Handelskammern, die Verbände der Industrie und des Handels nicht zu Beginn des Krieges ihren ganzen Einfluss eingesetzt.

Aussicht für Freitag den 18. September 1914. Schwelwende, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag, schwache Gewitterneigung.

Der Kampf gegen die Fremdwörter sucht hat in Altenberg l. E. bereits einen schönen Erfolg erzielt. Die Schüler der höheren Verkehrslehre für jedes unnötig gebrauchte französische Wort 5 Pfg. Strafe.

Unfall. Heute früh 1/8 Uhr fuhr ein Radfahrer auf dem Georgplatz, Ecke Bürgerwiese, an einen Straßenbahnwagen der Linie 9 an.

Langburkerdorf b. Neustadt (S.). Ein großes Schadenfeuer überfiel am Mittwochabend 10 Uhr die massive, mit Erdenterrassen gefüllte Scheune des Gutsbesizers Schöne innerhalb einer Stunde vollständig ein.

Schwurgericht. Die 1887 geborene, noch unbestrafte Waise Hedwig Frieda Kürbs geb. Schilde aus Siedel, wohnhaft in Grimmitzschau, hat sich wegen 7 Jugenmissetaten zu verantworten.

Unentgeltliche Spieluna Bedürftiger. Eine in der Nebstzeit feuerreiche Einrichtung hat der Wirt der altbekannten Bärenschänke getroffen.

Zurücknahme von Kündigung. Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig schreibt uns: In dankenswerter Weise haben die Handelskammern, die Verbände der Industrie und des Handels nicht zu Beginn des Krieges ihren ganzen Einfluss eingesetzt.

Aussicht für Freitag den 18. September 1914. Schwelwende, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag, schwache Gewitterneigung.

Wasserstand der Elbe und ihrer Zuflüsse. Sub-welt -10 -20 +19 -19 -50 +42 -26 -5 -172 +39 17. Sept. -10 -4 +23 -16 -63 +45 -11 -0 -163 -

Dresdner Nachrichten 18. Sept. 1914 Nr. 259

Billige, gute Nahrungsmittel. Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund. Preis 15, 30, 60 Pfg. Wir reinigen: Wohnungen u. einz. Gegenstände mit Orig.-vacuum-Maschinen, Sreinfassaden mit Sandstrahl-Gebläse-Maschinen, Parkettböden nach Wiener Art, auch feucht wischbar, Fenster, Glasdächer etc., auch Privatwohn., ev. Abonnement, Oelfarbe-Fassaden ohne Gerüst m. mech. Leitern. REINIGUNGSGESELLSCHAFT 'SAXONIA' Dresden-Leipzig Johann Georgen-Allee 10. Tel. 3287. Vollmilch auf Jahresrücklauf kauft Dresdner Milchversorgungs-Anstalt, Würzburger Strasse 9. Verantwortliches Schriftleiter: Armin Penderf in Dresden. Erscheinung: 3/5 bis 6 Uhr nachm.